

steigerte Bibliothek Magnus nannte allerdings Goethes Brief des Pastors zu *** an den Pastor zu *** (1773) und den „Römischen Carneval“, Hölderlins „Hyperion“ von 1797, Kleists „Familie Schroffenstein“ von 1803, vor allem Lessings „Vademecum für den Herrn Sam. Gotth. Lange Pastor in Laublingen“ von 1754. — Aber die Exemplare des Sammlers Magnus waren wenig schön. Ueberhaupt sind schöne und besonders schöngebundene, vor allem in Maroquin gebundene Erstausgaben deutscher Literatur sehr selten. Emil Hirsch versteigerte ein so gebundenes Taschenbuch von 1798 mit Goethes „Hermann und Dorothea“; die in Paris kürzlich versteigerte Sammlung Bethmann enthielt maroquingebundene Exemplare der Fürstenausgabe von Wielands Werken. Bei der Auktion der Bibliothek des Professors Richard M. Meyer (des Arno Holzschens „literarischen Ehrabschneiders“) waren eigentlich nur eine vollständige Sammlung der „Blätter für die Kunst“ des George-Kreises und der „Teppich des Lebens“ mit eigenhändiger Widmung Georges besonders bemerkenswert.

Von der nur in acht Exemplaren gedruckten Uebersetzung Georges von Mallarmés „Herodias“ ist nirgends ein Stück aufgetaucht. Sonst sind von neueren deutschen Drucken die ersten zwei Drucke der Bremer Presse und einiges Erste von Rilke relativ selten. Die deutschen Luxusdrucke sind Denkmale einer Zeit, die Waren produzierte, um Goldsurrogate für Schuldverschreibungen eines bankrotten Staates zu schaffen, und tragen alle Stigmata ihrer proletigen Herkunft. Einige Ausnahmen bedeuten kaum eine Freude.

Interessanter für den nichtsammelnden Betrachter sind die Ausbeuten der in Umlauf gesetzten Autographensammlungen. Besonders interessante Stücke enthielt die von Henrici in Berlin versteigerte Sammlung Cornelius Meyer. Ueberhaupt sei hier weniger auf seltene Stücke — als Zufallsraritäten — als auf interessante Inhalte — als menschliche Dokumente — verwiesen.

Goethes Briefgedicht von 1749 an Merck: „Sendschreiben“ in der eigenhändigen Niederschrift ist da und eine Anweisung an den Schneider, betreffend die Kostüme für die Uraufführung der „Zauberflöte“, die am 16. Januar 1794 in Weimar stattfand:

„Der Schneider hat zu besorgen:

1) Die Pfoten der Affen dürfen nicht so schlottern...

4) Es ist sobald als möglich ein Schwanz für Papageno zu machen nach den Farben des Kleids, dazu muss er die Federn färben lassen und das Gerippe aus schwankendem Fischbein machen. Hierüber hat er noch von mir weitere Auskunft zu erhalten und Sonntags früh bey mir anzufragen. Für heute muß der Pfauenschweif des Papageno so viel als möglich wieder in Ordnung gebracht werden...“

Heute noch peinlich sind Briefe der Günderrode an den Theologen Daub über ihr Verhältnis zu Creuzer, vollgefüllt mit Worten, die den Gefühlstatsachen fremd sind.



Meidner

Radierung aus Klopstock, Adams Tod